Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.

Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 10,750.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 50 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 361. Montag den 27. December 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Vermiethung.

Die zeither an Herrn Fr. W. Schilde als **Geschäftslocal** vermiethete, aus 5 Zimmern, 5 Kammern und sonstigem Zubehör bestehende **1. Etage nebst 2 Niederlagen** im Hofe der der Stadtgemeinde Leipzig gehörigen Hausgrundstücke, **Reichsstraße Nr. 9** und **Salzgäßchen Nr. 4** (Eingang von der Reichsstraße aus), soll **vom 1. April 1887** an gegen **einhalbjährliche Kündigung** anderweit vermiethet werden.

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, entgegengenommen, woselbst auch die Vermiethungsbedingungen und das Inventarium der zu vermiethenden Localitäten eingesehen werden können.

Leipzig, den 7. December 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 6721. Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bauplatz-Versteigerung in Reudnitz.

Ein dem Johannishospitale gehöriger, in der **Flur Reudnitz** an der **Ecke** der **Hohenzollern-** und der **Thonberger Hauptstraße** gelegener **Bauplatz** mit einer Straßenfront von 19.07 Meter an ersterer und 17.00 Meter an letzterer, sowie einem Flächengehalt von 321.9 Quadratmeter soll

Mittwoch, den 5. Januar flg. Js., Vormittags 11 Uhr,

im **Saale** der **Alten Waage** hier, Katharinenstraße Nr. 1, 2. Etage, **zum Verkaufe versteigert** werden.

Der Versteigerungstermin wird pünctlich zur angegebenen Stunde eröffnet, die Versteigerung selbst aber geschlossen werden, wenn nach dreimaligem Ausrufe kein weiteres Gebot mehr erfolgt.

Die Versteigerungsbedingungen nebst Situationsplan liegen auf dem Rathhaussaale hier, 1. Etage, zur Einsichtnahme aus und es sind Exemplare der ersteren in der Sportelcasse I. ebendaselbst, Zimmer Nr. 2, für 1 ℳ verkäuflich.

Leipzig, den 18. December 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

I. 6371. Dr. Georgi. Cerutti.

Holz-Auction.

Mittwoch, den **5. Januar 1887**, sollen im Forstreviere Grasdorf von Vormittags ½10 Uhr an

5 Eichen-, 11 Birken-, 11 Kiefern- u., 1 Kirschbaum- } **Nutzklötze**, sowie
6 Stück Eichen-**Schirrhölzer**,
18 Rmtr. Eichen-, 5 " Buchen- } **Scheite**,
ca. 50 **Wurzelhaufen** und
" 23 **Langhaufen**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft: am Bahnhäuschen im sogenannten Schanz.

Leipzig, am 14. December 1886.

Des Raths Forstdeputation.

Nicolai-Gymnasium.

Anmeldungen zur Osteraufnahme werden in der Woche vom 10. bis 15. Januar 1887 (Sprechstunde 12—1 Uhr) angenommen. Erbeten wird die Vorlegung des letzten Schulzeugnisses.

Leipzig, den 15. December 1886. **Dr. Mayhoff.**

Verkaufsgewölbe.

In dem Universitätsgrundstück „zum goldenen Bär" benannt, Universitätsstraße Nr. 11, soll das letzte kleine Verkaufsgewölbe nach der Schillerstraße zu

Donnerstag, den 30. December 1886, Vormittags 11 Uhr,

vom 1. April 1887 ab auf drei Jahre an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, vermiethet werden.

Reflectanten wollen sich zu vorbezeichneter Zeit im Universitäts-Rentamte einfinden. Die Licitationsbedingungen sind vorher daselbst einzusehen.

Leipzig, am 22. December 1886.

Universitäts-Rentamt. Gebhardt.

Asche-Abfuhre.

Die Abfuhr von Asche und Kehricht in sämmtlichen Universitäts-Grundstücken (ca. 300 Fuhren jährlich) beabsichtigt man vom Jahre 1887 ab an den Mindestfordernden, jedoch mit Auswahl unter den Reflectanten, zu vergeben.

Gefällige Offerten werden bis

30. December 1886 Abends 6 Uhr

in das unterzeichnete Rentamt, wo auch die näheren Bedingungen einzusehen sind, erbeten. Reflectanten bleiben 14 Tage lang an ihre Offerte gebunden.

Leipzig, am 23. December 1886.

Universitäts-Rentamt. Gebhardt.

Gewerbekammer — Leipzig.

Donnerstag, den 30. d. M., Nachmittag 5 Uhr öffentliche Plenarsitzung im Kammerlocale.

Tagesordnung:

1) Bericht des Finanz-Ausschusses a. über eine Eingabe des geschäftsführenden Ausschusses der Ausstellung für Kochkunst und Volksernährung, b. über die Jahresrechnung für 1886 und den Haushaltplan für 1887.
2) Wahl der Mitglieder des Wahl-Ausschusses.

Leipzig, den 27. December 1886.

D. A. Oehler, Vors. Herzog, S.

Bekanntmachung.

Es soll eine Partie zur Cassation ausgesonderter Acten, Drucksachen und Pappschalen 2c., worunter etwa
1569 Kilogr. Acten und Drucksachen zum **Einstampfen**,
1066 " Drucksachen und
95 " Pappschalen 2c. zum freien Verbrauch bestimmt sind,
freihändig verkauft werden.

Kauf-Angebote erbitte ich unter Angabe des zu zahlenden Kaufpreises und der sonstigen Bedingungen kostenfrei bis 10. Januar k. J.

Merseburg, den 6. December 1886.

Der Landes-Director.

Graf von Wintzingerode. M.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 27. December 1886.

* **Aus Berlin** wird von gut unterrichteter Seite geschrieben: Aus Anlaß der bevorstehenden Vermehrung des Heeres sind namentlich aus kleineren Städten, welche früher Garnisonorte gewesen sind, Bittgesuche dahingehend an das Kriegsministerium gerichtet worden, die betreffende Stadt von Neuem mit einer Garnison belegen zu wollen. Alle diese Gesuche sind aber abschlägig beschieden worden; die neuen Regimenter werden hauptsächlich nach den im Osten und im Westen gelegenen Garnisonorten kommen und die dort bereits vorhandenen Truppenkörper verstärken. Im Kriegsministerium liegt der bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitete Plan über die Vertheilung der neuen Regimenter bereits vor, alle Dispositionen sollen so getroffen sein, daß — trotz der unverantwortlichen Verschleppung der Militairvorlage in der Commission durch die Majorität Richter-Windthorst-Grillenberger — es doch wenigstens zum größten Theil möglich sein wird, alle beabsichtigten Arrangements und Anordnungen am 1. April in Kraft treten zu lassen. Im Kriegsministerium herrscht fortgesetzt eine außerordentlich rege Thätigkeit.

* S. M. Kreuzercorvette „Luise", Commandant Corvetten-Capitain Junge, ist mit den abgelösten Besatzungen S. M. **Kreuzers „Habicht"** und S. M. **Kanbt. „Cyclop"** am 24. December in St. Vincent (Cap Verde) eingetroffen und beabsichtigt am 6. Januar l. J. die Heimreise fortzusetzen.

* Die Fahrten **der bulgarischen Deputation** bewegen sich in einer bemerkenswerthen Zickzacklinie. Die bulgarischen Deputirten Grekoff und Kaltscheff, welche den Prinzen Alexander von Battenberg, wie bereits gemeldet, bis nach Frankfurt a. M. begleitet hatten, sind an demselben Abend nach Köln zurückgekehrt. Darauf nahmen dieselben mit dem Delegirten Dimitroff die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein und setzten Mittag 1 Uhr 13 Min. in Begleitung des kurz vorher von Darmstadt eingetroffenen Abgeordneten Stoiloff ihre Reise nach London fort. Die Deputation hatte sich offenbar getrennt, um auf alle Fälle den Prinzen Alexander zu treffen. In Paris werden die Herren, wie bekannt, von dem Minister des Aeußern nur privatim empfangen werden, wie es im Cabinetsrath festgestellt worden ist. Nach Weihnachten werden die Bulgaren die Weiterreise nach London antreten.

* Wie die „Ostsee-Ztg." aus bester Quelle erfährt, beruht die Sensationsnachricht des „Berl. Tagebl.", daß das Abschiedsgesuch des Commandirenden des 2. Armeecorps, Generals der Infanterie von Dannenberg, vom Kaiser abschlägig beschieden worden sei, auf Erfindung. Das Abschiedsgesuch ist, wie gemeldet, erst vor Kurzem eingereicht und ist vor Mitte nächsten Monats ein ressortmäßiger Bescheid darauf überhaupt nicht zu erwarten, indeß ist, wie dem genannten Blatt mitgetheilt wird, an der Bewilligung nicht zu zweifeln.

* Im nächsten Frühjahre wird das zu den Rynsker Gütern gehörige Czyzochleb im Reg.-Bz. Marienwerder die ersten Colonisten aufnehmen. Dieser Tage haben Abgesandte einer deutschen Colonie am Schwarzen Meer das ihnen von der Ansiedelungscommission in Posen empfohlene Gut besehen. Es sollen sich 60 Familien zur Ansiedelung bereit erklärt haben. Jeder derselben würde ein Grundstück von 50 Morgen mit einem Betriebscapital von 1000 Mark überwiesen und dafür ein Kaufpreis von 6000 ℳ berechnet werden. Für die ersten beiden Jahre sollen die Käufer zinsfrei bleiben. — Auch von Privatleuten wird jetzt mit derartigen Parzellirungen größerer Güter vorgegangen. So meldete unlängst die „Voss. Ztg.", daß eine der am längsten in polnischem Besitze befindlich gewesenen Domainen des Kreises Flatow in Westpreußen, Glubczyn, in deutsche Hände übergegangen und von dem Käufer zur Parzellirung bestimmt sei. Die Domaine enthält eine Fläche von rund 3400 Morgen fruchtbarsten Bodens. Mit dem Verkauf einzelner Antheile des Gutes Mamlitz im Kreise Schubin ist sogar bereits dieser Tage vorgegangen worden.

* Die Mittheilung, daß die leichte Besserung in dem Befinden des Fürstbischofs Robert Herzog nur eine vorübergehende gewesen sei, wird der „Schles. Ztg." in einer von wohlunterrichteter Seite ausgehenden Zuschrift mit dem Hinzufügen bestätigt, daß bei dem Leidenden aufs Neue Wahnvorstellungen Platz gegriffen haben und derselbe kaum noch das Bett verlassen kann. Dabei lebt er in fast hermetischer Abgeschlossenheit von der Außenwelt; schon seit Monaten sieht er außer seiner Schwester, den Aerzten und der Dienerschaft fast nur einen der (im Amte) jüngeren Canonici. Angesichts dieser zweifellosen Dispositionsunfähigkeit des Fürstbischofs erscheint die — bisher von der römischen Curie abgelehnte — Bestellung eines Coadjutors als ein unabweisbares Bedürfniß.

* Der frühere Hamburgische Reichstagsabgeordnete Dr. Anton Rée ist am 22. December in Kopenhagen gestorben. Dr. Rée, geb. im November 1815, vertrat im constituirenden Reichstage den zweiten Hamburger Wahlkreis und in der 5. Legislatur-Periode des Reichstages den 3. Hamburger Wahlkreis. Er erfreute sich in Hamburg, wo er eine lange Reihe von Jahren hindurch als Schulvorsteher wirkte, der allgemeinsten Achtung.

* Aus Franken wird uns geschrieben: Ueber den unfreiwilligen Abgang des Redacteurs des „Fränkischen Volksblattes", Regner, welcher immer noch den Mittelpunct des allgemeinen Interesses bildet, wird von competenter katholischer Seite aus Würzburg mitgetheilt, daß es charakteristisch sei und bleibe, daß ein Bursche solchen Kalibers sich zu einer höchst angesehenen Stellung innerhalb der ultramontanen Partei in Bayern und zu einem der einflußreichsten Journalisten derselben emporzuschwindeln im Stande war. Der Herr Baron, der sich jetzt als etwas ganz Anderes entpuppt und sogar den Vorwurf der Unterschlagung eingesteckt hat, erfreute sich der Sympathien des unterfränkischen Klerus in ungewöhnlichem Maße, so sehr, daß die Bemühungen des höchst achtungswürdigen, aber nicht genügend energischen Bischofs Dr. v. Stein, dem unerträglichen Skandalmacher und seinem Schmutzblatt einen Hemmschuh anzulegen, stets an dem verdorbenen Geschmack des niederen Klerus scheiterten, der die langgewohnte pikante Kost des „Fränkischen" weder entbehren, noch sich schmälern lassen wollte. Daß die Abgeordneten Dr. Stamminger und Pfarrer Haus auf bestem Fuß mit dem Ausgewiesenen standen und zu den treuesten Mitarbeitern des „Fränkischen Volksblattes" gehören, ist ja längst offenes Geheimniß. Eine und zwar die in erster Linie gewünschte Wirkung der Ausweisungsordre wird ganz gewiß nicht erreicht: Ton, Fassung und Inhalt des „Fränkischen Volksblatt" werden auch ohne Regner die gleichen bleiben. Der bayerische Ultramontanismus ist so durch und durch verlottert, daß er eines solchen Organs bedarf.

* Die Folgen der Verfügung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M. beginnen sich bereits bemerklich zu machen. Wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, sind eine Anzahl Socialdemokraten, darunter der Reichstags-Abgeordnete Sabor, aus dem Bereich des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen und haben denselben bis Dienstag zu verlassen.

* Zur Verhaftung des französischen Lieutenants Le Tellier in Karlsruhe wird der „Straßb. Post" geschrieben: „Das Vorhandensein der von dem Franzosen angefertigten Terrainskizzen in seinem Besitze steht außer Zweifel, ebenso, daß über seine Strafbarkeit die Entscheidung des Reichsgerichts herbeigeführt wird. Zweifelhaft ist nur die Rechtsfrage, und auch diese nur deshalb, weil es sich um militärische Studien und Zeichnungen über freies Terrain (nicht über Befestigungen) handelt. Dieser Schwierigkeit haben die Franzosen für sich durch ihr vielberüchtigtes, allerdings jeder Chicane Thür und Thor öffnendes Spionengesetz vorgebeugt. Unter allen Umständen aber ist die Thatsache der Vornahme solcher Studien und gerade in dieser Gegend durch einen mit einem Urlaubspaß Boulangers versehenen Officier von ganz anderer Wichtigkeit, als alle thatsächlich ohne den mindesten Untergrund sich breitmachenden Verdächtigungen der französischen Patriotenliga und ihrer Hetzbrüder gegen Deutschland. Daß nebenbei ein Plan für die Mobilisirung der deutschen Cavallerie in Karlsruhe auf der Straße gefunden worden ist, dürfte ernster Beachtung werth sein, auch wenn der Zusammenhang dieses Vorkommnisses mit der Angelegenheit Le Tellier nicht feststeht."

* * *

* Die „Neue Freie Presse" schreibt: **Der Austritt der deutschen Abgeordneten aus dem böhmischen Landtage** scheint der hiesigen Regierung sehr unerwartet gekommen zu sein, und die officiöse Presse zeigt sich auch darüber in hohem Grade consternirt. Ein Theil derselben sucht zunächst die Hände der Regierung in Unschuld zu waschen und den ganzen Conflict, der zur Katastrophe geführt hat, als einen Streit zwischen Majorität und Minorität darzustellen, auf den die Regierung keinen Einfluß nehmen konnte. Eine recht bescheidene Rolle für ein Versöhnungs-Ministerium! Zumal, wenn man bedenkt, daß dem Ganzen die Prazak'sche Verordnung zum Grunde lag, die nunmehr auch in den Erwägungen zu dem Antrage Schwarzenberg officiell als eine solche anerkannt ist, „durch welche die Regierung innerhalb ihrer unzweifelhaften Competenz der durch den Landtagsbeschluß vom 18. Januar 1886 (die Fokel'sche Resolution) an sie gerichteten Aufforderung theilweise entsprochen hat". Ein anderer Theil der Regierungspresse stellt sich wieder äußerst besorgt, daß nunmehr die Deutschen den Charakter der Staatspartei verlieren könnten. Durch alle diese Seufzer aber geht die Ahnung, daß die Regierungspolitik an einem Wendepuncte angelangt sei und daß, wenn es dem Grafen Taaffe bisher gelang, im Gegensatze zu seinen Vorgängern, mit einem vollständigen Reichsrathe zu regieren, dies das Verdienst der Opposition und nicht das seinige war. Auch in Prag scheint man über den erfochtenen Sieg nicht sehr froh gestimmt zu sein. Die Commentare der czechischen Blätter geben es zum Theile zu, daß das Ereigniß von mißlichen Rückwirkungen auf das System begleitet sein könne, theils suchen sie das Bewußtsein dessen durch forcirte Feindseligkeit zu verbergen. Cantat solus in silva viator. Im Landtage selbst kamen, als die Deutschen den Saal verließen, ähnliche Stimmungen zum Ausdrucke. Ein czechischer Abgeordneter soll gerufen haben: „Gott sei Dank, jetzt sind wir wieder unter uns!" Dagegen sagte Gregr zu den abgehenden Deutschen: „Ihr begeht dieselbe Dummheit, die wir begangen haben." Diese Bemerkung dürfte kaum der Besorgniß um das Schicksal der Deutschen entsprungen sein, sie zeigt vielmehr das Bestreben, im eigenen Interesse die Abstinenz abzuwehren. Was nun weiter geschehen soll, dürfte Gegenstand der Erwägung zwischen dem Ministerium und der Prager Majorität sein. Die eingetretenen Weihnachtsferien geben Zeit dazu. Von der Abänderung der Landtags-Wahlordnung ist vorläufig noch nicht die Rede, vielleicht deshalb, weil die darauf bezügliche czechische Theorie auch von der Regierung nicht ganz getheilt wird. Diese Theorie geht bekanntlich dahin, daß, wenn die Deutschen durch den Austritt des Mandats verlustig erklärt sind, der böhmische Landtag ausschließlich aus den Czechen und Feudalen besteht und daß dann die Bestimmung der Landesordnung, nach welcher zur Beschlußfassung über Aenderungen der Wahlordnung die Anwesenheit „sämmtlicher" Landtagsmitglieder erforderlich sei, nicht mehr im Wege steht. Die Deutschen sind indeß von jeher der Ansicht, daß unter sämmtlichen Mitgliedern die in der Landesordnung angegebene Zahl von 242 zu verstehen sei. Auch bedarf es einiger Zeit, um die Deutschen der Mandate verlustig zu erklären, und der Landtag wird schwerlich so lange tagen. Was aber auch immer die Folge sein mag, die deutschen Wählerschaften in Böhmen stimmen ihren Abgeordneten zu, und das Ereigniß wird auch auf die Opposition im Reichsrathe seine Schatten werfen.

* In Bezug auf die durch den **Rücktritt Churchill's** hervorgerufene Cabinetskrisis wird der „Kölnischen Zeitung" aus London geschrieben:

Wie das europäische Publicum, so steht auch die englische Welt in sprachlosem Erstaunen vor der Thatsache des plötzlichen Rücktritts Churchills wie vor einer räthselhaften Sphinx, ohne das erlösende Wort des Räthsels zu finden. Der „Times" zufolge wäre die unmittelbare Veranlassung der Abdankung in der Abgeneigtheit Churchill's zu suchen, die Staatsausgaben mit den Summen zu belasten, die von der Admiralität und dem Kriegsamte für die Vertheidigung des Landes für nothwendig erachtet werden. Lord Randolph Churchill erachtete die Voranschläge des Kriegsministers und des Chefs der Admiralität als zu übertrieben hoch im Hinblick auf bestehende finanzielle Schwierigkeiten und als nicht erheischt durch die Lage der auswärtigen Angelegenheiten; er ermangelte jedoch seine zwei Amtsgenossen zu überzeugen, die in ihren Forderungen durch das Ansehen des Ministerpräsidenten unterstützt wurden. Salisbury glaubt angesichts der drohenden Wolken, die sich ringsum am Horizonte zusammenballen, die Wehrkraft Englands nicht vernachlässigen zu dürfen, und hielt unter diesen Umständen den Rücktritt Churchills für das kleinere Uebel. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der Bradforder Rede, in der Churchill sich in verschleierter Weise von den Beaconsfield'schen Ueberlieferungen lossagte und das radicale Programm der auswärtigen Politik, das bekannte Heh- und Abwiegungssystem, auf seine Fahnen schrieb. Vielleicht findet man von diesem Puncte aus am sichersten den Ariadnefaden, der uns einen Weg durch den Wirrwarr der augenblicklichen englischen Parteiverhältnisse anzeigt. Denn Churchill hatte hier einen Boden gefunden, auf dem er sich mit Chamberlain und seinen Radicalen zusammenfand. Erweitert wird dieser gemeinsame Boden durch die beiden Männern eigene Hinneigung zu den staatssocialistischen Anschauungen des Fürsten Bismarck, die den landläufigen englischen Politiker bisher ein Greuel waren. Man wird sich also der Vermuthung, daß Churchill und Chamberlain ein abgekartetes Spiel treiben, um so weniger entschlagen können, als Chamberlain bereits offen mit dem Toryradicale bricht und den großen Regenschirm der einigen liberalen Partei aufspannt. Es scheint, daß Chamberlain und der kecke und unbotmäßige Torydemokrat, der sich der ganzen conservativen Partei entgegenwirft, den ehrwürdigen Toryjunkern muthwillig an den langen Bärten zupft und ihres Unwillens spottet, den „großen Greis", der jetzt mit göttergleicher Ruhe sich olympischen Studien hingiebt und von seiner einsamen Höhe gleichmüthig auf das wirre Parteigetriebe herniederlächelt, für eine abgethane Größe halten und alle Anstalten treffen, um sein Erbe, die Führerschaft der liberalen Partei, anzutreten. Schon erzittert unter dem Gleichschritt der beiden Verbündeten das conservative Cabinet in seinen Grundvesten. Scheiden Churchill und Chamberlain mit ihrem allerdings nicht sehr zahlreichen persönlichen Anhang aus der buntgewürfelten Regierungsmehrheit aus, so ist Salisbury darauf angewiesen, das Band, das ihn mit Hartington und den gemäßigten Whigs verbindet, um so enger zu schürzen. Und möglich ist es ja noch immer, daß die Hammerschläge des Schicksals Whigs und Tories als die Vertreter des dahinschwindenden Altenglands um so fester zusammenschmieden. Noch im Sommer hat Lord Hartington jene langen Anerbietungen, welche Salisbury heute wiederholt, abgewiesen, weil er glaubte, daß die Masse der liberalen Unionisten ihm in den Bund mit den Tories nicht folgen werde. Seitdem hat sich einerseits die Kluft zwischen den Hartingtonianern und Gladstonianern durch persönliche Reibereien erweitert, aber andererseits hat die Nothwendigkeit, in Irland auf dem Wege des Zwanges vorzugehen, den Whigs das Zusammengehen mit den Tories erheblich erschwert.

* Wie aus Rom gemeldet wird, dauert die in den diplomatischen Unterredungen über die **bulgarische Frage** eingetretene Pause fort, ohne daß es den Anschein hätte, daß irgend eine der Mächte in der nächsten Zeit die Initiative zu einer Wiederanknüpfung zu ergreifen gedenke. Das russische Cabinet scheint sich wieder ganz auf den Standpunct zu stellen, daß eine Erfolg versprechende Discussion absolut durch den Rücktritt der bulgarischen Regentschaft und Regierung und durch die Auflösung der Sobranje bedingt sei. Somit bleibe vor Allem abzuwarten, ob und inwieweit etwa die von der bulgarischen Deputation in den Hauptstädten Europas gewonnenen Eindrücke den Lauf der Begebenheiten in Bulgarien im Sinne dieser russischen Vorbedingung beeinflussen werden. Bis dahin müsse es als eine wichtige Aufgabe der bulgarischen Regierung angesehen werden, Ruhe und Ordnung im Lande zu bewahren und Zwischenfälle störender Art möglichst hintanzuhalten. Es scheint somit, als wäre die von London aus dem italienischen Cabinet zugeschobene Initiative in der bulgarischen Frage dort nicht acceptirt worden.

* Aus New-York wird geschrieben:

Die Agitationsreise des Herrn Liebknecht geht jetzt zu Ende, und während diese Zeilen geschrieben werden, befindet sich der socialdemokratische Geschäftsreisende wahrscheinlich schon wieder auf europäischem oder deutschem Boden. Ob seine Arbeit einen fruchtbaren Erfolg haben wird, scheint nach verschiedenen Richtungen hin zweifelhaft: Die Art und Weise seines einförmigen Vortrages und die abgedroschenen Phrasen über Lohnsclaverei und Tyrannei des Capitalismus dürften nicht ausreichen, um einen Eindruck auf die Arbeitermassen in Amerika zu üben. Von positiven Vorschlägen hat sich Herr Liebknecht fürsorglich ferngehalten, weil es ihm in der That schwer fallen würde, mit solchen Maßregeln, welche die Arbeiter mit einem Schlage auch in den ausschweifendsten Forderungen befriedigen würde, hervorzutreten. Einige Male ließ Liebknecht Andeutungen über das Cooperativsystem fallen. Allein gerade in dieser Hinsicht waren seine Ausführungen so wenig stichhaltig und verständlich, daß sich sehr häufig, wenn dieser Gegenstand berührt wurde, die Säle leerten. In einzelnen Versammlungen empfahl Liebknecht die Bildung einer großen Arbeiterpartei, welche im Gegensatz zu der republicanischen und demokratischen für sich selbst auftreten soll, um die Kräfte der Gesetzgebung in die Hand zu bekommen und die Arbeiter in den Besitz der Productionsmittel zu setzen. Vorschläge dieser Art sind aber den amerikanischen Arbeitern nicht neu, ebenso wenig wie die Empfehlung eines Anschlusses an Henry George, den durchgefallenen Candidaten der New-Yorker Bürgermeisterwahl, und an Powderly, den Großmeister der Arbeitsritter. Sehr kühl scheinen sich die deutschen Arbeiter in Louisville gegen Herrn Liebknecht zu verhalten, wie aus folgender Erklärung des dortigen Anzeigers hervorgeht: „Allen früheren Arrangements entgegen wird der socialdemokratische deutsche Parlamentarier Herr Wilhelm Liebknecht nicht nach unserer Stadt kommen. Der Grund hiervon besteht darin, daß nicht die nöthigen Gelder, etwa 80 Doll., garantirt werden konnten. Diese an sich unscheinbare Thatsache ist recht bezeichnend und illustrirt die Ansichten, welche die hiesigen deutsch sprechenden Arbeiter über die Lehren der Socialdemokratie haben, besser, als lange demokratische Reden und Artikel. Durch ihre ablehnende Haltung gegenüber der Aufbringung eines Garantiefonds von der bezeichneten Geringfügigkeit zeigen die deutschen Arbeiter unserer Stadt, daß sie für die Lehren der von Herrn Wilhelm Liebknecht gepredigten Socialdemokratie keine Sympathien haben und von derselben keine Verbesserung ihrer Lage erwarten. Deshalb ziehen sie es vor, ihre „Quarters" und „Dimes" für bessere Zwecke in der Tasche zu behalten." Es ist deshalb sehr zu bezweifeln, ob Liebknecht auch von der amerikanischen Reise für seine Partei sehr viele klingende Erfolge davongetragen hat. An Aufforderungen, die socialdemokratische Partei in Deutschland bei den nächsten Wahlen mit Geld zu unterstützen, hat es der Agitator nicht fehlen lassen; ja, er hat sogar eine Wiederholung seines Besuchs in Begleitung von Bebel in Aussicht gestellt, wenn die nöthigen Geldmittel gesichert sein würden. Ob dies gelingen wird, hängt aber vor allen Dingen von der großen anarchistischen Partei ab, die Herrn Liebknecht zuerst lau oder sogar abgeneigt gegenübertrat, weil der deutsche Socialdemokrat anfangs viel zu vorsichtig war, um in Amerika offen für die Anarchisten aufzutreten. Liebknecht ist jedoch allmälig aus seiner vorsichtigen Rolle gefallen und hat sich später auch vielfach den Beifall der Anarchisten zu erwerben gewußt. So hat er in der letzten Zeit keine Versammlungen abgehalten, ohne für die verurtheilten Chicagoer Anarchisten in den wärmsten Worten zu reden; ja, er hat keinen Anstand genommen, dieselben als Märtyrer des Proletariats zu bezeichnen. Ihre Verurtheilung brandmarkte er als Justizverbrechen oder als Justizmord. Die Abschiedsrede, die er in New-York hielt, läßt schon ganz deutlich erkennen, daß für ihn auch der offene Uebertritt zum Anarchismus nur eine Frage der Opportunität ist. Auch er bekennt sich zu den Umstürzlern; nur glaubt er, daß hierfür die Zeit in Deutschland noch nicht gekommen sei. Denn nach den stenographischen Aufzeichnungen der New-Yorker Volkszeitung vom 26. November sagte Liebknecht wörtlich: „Man wirft mir außerdem vor, ich hätte nicht radical genug gesprochen; nun, wenn wir uns auf die Rednerbühne gestellt hätten und hätten gesagt, schafft euch Waffen an und schlagt los, so hätte niemand daran gedacht, loszuschlagen. Man hätte nur gedacht, die Leute nehmen den Mund etwas voll. Würden wir, Bebel, ich und andere in Deutschland sagen, schlagt los, so würde